

Inga Wissgott **1942–03. November 2023**

Inga Wissgott wurde 1942 in Wien geboren. Beeindruckend, so erinnerte sie sich, waren für sie Kindheitssommernaufenthalte in Dänemark und Frankreich und ihre Zeit als Au-pair in England. Inga studierte Medizin an der Universität Wien – auch ihre Mutter war Ärztin gewesen – und promovierte 1966. Als Fachärztin für Chirurgie arbeitete sie an einem Spital der Gemeinde Wien und hatte es als Frau in diesem Setting der 1960er-, 70- und 80er-Jahre schwer, zumal sie hochtalentiert und aufgrund ihrer beruflichen Fähigkeiten prädestiniert für einen beruflichen Aufstieg gewesen wäre. Den gab es für „weibliche Ärzte“ aber noch lange nicht. Im Jahr nach der Promotion hatte Inga geheiratet, 1967 ihre Tochter geboren, die Söhne 1970 und 1974. Inga war mehrfach künstlerisch begabt, sie hatte, wie es in Ärzt*innenhaushalten oft üblich ist, eine musikalische Ausbildung und spielte Violoncello – später auch als Mitglied im Camerata medica, einem 2004 gegründeten medizinisch-pharmazeutischen Kammerorchester, mit dem sie auch bei öffentlichen Konzerten auftrat.

Neben Beruf und Familie begann sie 1990 literarisch zu schreiben, zunächst ausschließlich gereimte, humorvolle Gedichte im Stil Wilhelm Buschs, die durch die originelle zeitkritische Bearbeitung von Themen wie Medizin, Geschlechtergerechtigkeit, Familienleben überzeugten. Als Inga zum ersten Mal in die AGA kam und ihre kunstvollen Gedichte präsentierte, überraschte sie alle Anwesenden, die in der Gegenwartsliteratur kaum mit gereimten Gedichten konfrontiert waren und teils auch eigene Vorurteile dazu ablegen mussten. Schnell hatte uns Inga nicht nur von der Qualität dieser vermeintlich „altmodischen“ Gedichte überzeugt, sondern auch den Horizont mancher über die schöne Breite von guter Literatur erweitert.

Ingas Wesen hatte alle aber sofort überzeugt: Sie war ein offener, neugieriger, respektvoller Mensch, eine hoch gebildete, großzügige und aufmerksame Frau mit wunderbarem Humor. Ihre Gesellschaft war immer anregend und herzerwärmend.

Ab 1992 veröffentlichte sie Gedichtbände mit Titeln wie „Medizinisches und Menschliches“ und „Medizinisches, Menschliches und Musikalisches“. Für die „Entladungen“ hat sie von 1992 bis 2023 immer literarische Beiträge verfasst, den Gedichten folgten später auch Prosabeiträge, die ihr zunächst weniger leicht von der Hand gingen. Aber sie war gewillt, auch diese Ausdrucksform zu nutzen, und entwickelte schließlich auch darin eine große Fertigkeit. Lange arbeitete sie auch an einem Romanmanuskript, in dem sie ihre herausfordernden und teils üblen Erfahrungen in der Berufswelt verarbeiten wollte.

Der kränkende mangelnde Respekt für ihre literarische Arbeit durch ihren Ehemann fand übrigens ein Ende, als sie bei öffentlichen Lesungen ihrer humorvollen Gedichte vor großem Publikum sehr großen Zuspruch bekam. Sich nun weiter darüber lustig zu machen, gelang ihrem Mann nicht mehr, war doch Ingas Humor auch geeignet, Eheprobleme öffentlich zu bearbeiten, ohne

Intimitätsgrenzen zu überschreiten. Die Lacher waren jedenfalls auf ihrer Seite – und die überlegte Zustimmung auch.

Als Ingas Mann, kaum in Pension gegangen, sehr schwer erkrankte, ging sie frühzeitig in Pension, um sich ganz seiner Betreuung widmen zu können. Zwei Jahre konnte sie sein Ableben noch erleichtern. Als er verstorben war, kehrte sie zu ihrer Profession zurück – ihre Mutter hatte ihr schon früh von Albert Schweitzer (1875–1965), der sich der Humanität verschrieben und ein Spital in Afrika aufgebaut hatte, erzählt. Nun begann Inga für „Ärzte ohne Grenzen“ zu arbeiten. Sie leistete chirurgische Hilfe in Schwarzafrika und Haiti. Über diese Erfahrungen verfasste sie das Buch „Ärztin ohne Grenzen“, das im Melden Verlag 2009 erschien und auf der Bestsellerliste landete. Das nie vollendete Romanmanuskript spielte nach diesem Buch keine Rolle mehr, denn nun hatte Inga vom Bemühen und glücklichen Gelingen berichtet. Sogar ein zweiter Bericht, „Chirurgin als Ärztin ohne Grenzen (ein Tagebuch)“ erschien 2011 in der edition va bene. Inga beendete nun die anstrengenden Auslandseinsätze, für die sie, die zu Beginn ihrer Berufsausübung noch lange noch ohne große elektronische Unterstützung operiert hatte, perfekt ausgebildet war. Sie unter wenig modernen Bedingungen auf ihr „Handwerk“ verlassen, das konnte sie.

In den kommenden Jahren gewann neben der Familie das Violoncello wieder eine größere Bedeutung in Ingas Leben, und lange war sie noch aktive AGA, ehe sie wegen gesundheitlicher Probleme ihre Aktivitäten immer mehr einschränken musste. Die letzten Lebensjahre war sie vermehrt von Behinderungen eingeschränkt, blieb aber dennoch der Welt zugewandt und verlor ihren liebevollen Blick auf für sie wichtigen Menschen nicht. Bis 2023 folgte sie trotz der Unmöglichkeit, an den regelmäßigen Arbeitstreffen teilzunehmen, noch immer gerne der Einladung, für die „Entladungen“ zu schreiben. Und ihre Auftritte bei den Heftpräsentationen, auch im September 2023 mit dem Themenheft „Schwesternschaft“, bildeten immer einen Höhepunkt von Zuneigung und Zustimmung durch das Publikum und die Kolleginnen. Ihre Teilnahme an den Heftpräsentationen hat nicht nur die langjährigen Wegbegleiterinnen und die „nachgewachsenen“ AGAs erfreut, sondern auch Inga selbst. Es war ein schönes Miteinander, beruflich/literarisch über die Jahrzehnte hinweg und schon sehr bald nach ihrem Ankommen in der AGA auch ein freundschaftliches.

Es ist schwer vorstellbar, dass Inga bei der Präsentation von „Kein Zurück“ nicht mehr auftreten wird, und traurig, dass wir keinen Text von ihr zum Thema lesen können. Ihre Sichtweise wäre garantiert überraschend gewesen.

Wer sie kennenlernen durfte, wird sie nicht vergessen und immer mit Freude im Herzen an sie denken.

Barbara Neuwirth